

Teil 5: Solidarische Ökonomie in der Praxis

Wirtschaften für das Gemeinwohl ist möglich (2)

Der andere Umgang mit Geld

Stellen wir uns doch mal ganz dumm: Wofür benötigen wir eigentlich Geld? Die Ökonomen haben in der Regel drei Antworten parat: Man braucht Geld, um Waren zu kaufen (Tauschfunktion), um einen vernünftigen Wertmaßstab zu haben (Wertmesser) und um Werte aufbewahren zu können (Wertaufbewahrungsfunktion). Im täglichen Leben sprechen wir dem Geld freilich noch mehr Eigenschaften zu. Geld zu haben, bedeutet, ein luxuriöses Leben führen zu können und überhaupt auf der Sonnenseite des Lebens zu stehen. Das Schönste am Geld ist, dass derjenige, der über Geld verfügt, noch mehr Geld dazu bekommt, einfach so, ohne eine Leistung zu erbringen. Geld kann sich scheinbar aus sich selbst heraus vermehren. Wenn wir unser Geld irgendwo anlegen und „das Geld arbeiten lassen“, meinen wir ja genau diese Eigenschaft. Hier stimmt nun etwas nicht, denn natürlich kann Geld nicht arbeiten und sich auch nicht aus sich selbst heraus vermehren. Entweder halten Menschen irgendwo hierfür ihre Knochen hin, oder es wird hoch riskant getrickst. Je höher die Rendite, desto fragwürdiger die Vermehrung. Wenn es heute überall heißt: „Der nächste Crash kommt bestimmt“, so dürfen wir die Ursache für diese Gefahr getrost in dem enormen Reiz, den die Geldvermehrung auf viele Menschen ausübt, suchen. Die Gefahr ist allgemein bekannt – allerdings keineswegs gebannt. Dabei gibt es seit Jahrzehnten Konzepte, um diese für die gesamte Gesellschaft so gefährliche Eigenschaft des Geldes zu begrenzen, sie stoßen bei den Gewinnern dieses Spiels naturgemäß auf wenig Gegenliebe. Aber wir sollten beachten,



das ein Geldsystem, das sich auf die Grundfunktionen des Geldes (s.o.) konzentriert, möglich ist.

Die notwendige Bedingung hierfür besteht lediglich darin, dass das Recht, neues Geld in Welt zu setzen, nur vom Staat, genau genommen der Zentralbank, genutzt werden darf. Dies ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit und in der

Vergangenheit haben die Staaten immer wieder versucht, dieses sogenannte Geldschöpfungsmonopol für sich zu beanspruchen, sind dabei allerdings früher oder später stets gescheitert. Immer wieder haben findige Kaufleute dieses Monopol unterlaufen, denn das Geschäft mit dem Geld ist einfach zu lukrativ. Heute können die Banken Geld in fast beliebiger Höhe in die Welt setzen und sich damit quasi risikolos bereichern. Wenn sie das Geld, das sie – durch großzügige Kreditvergabe – in die Welt gesetzt haben, nicht zurückbekommen und die Einlagen nicht mehr auszahlen können, sehen entweder die Gläubiger sehr alt aus oder – so ist die heutige Praxis – die Allgemeinheit rettet die je-

weilige Bank durch großzügige Steuergeschenke. Die Pleite der US-amerikanischen Investment Bank „Lehmann Brothers“ sitzt allen noch in den Knochen.

Von der Geldschöpferin zur Geldvermittlerin

Wenn nun die Banken kein neues Geld schaffen können, sind sie nicht mehr als Vermittlungsstellen für Zentralbankgeld. Für die Vergabe von Krediten erhalten sie wohl noch eine Gebühr, die Zinsen – wenn sie denn erhoben werden – fließen aber an die Zentralbank. Die heute so lukrativen Geschäfte auf den Finanzmärkten verlieren ihren Reiz. Die Vorteile dieses Systems, des sogenannten Vollgeldsystems, liegen offen auf der Hand. Dadurch dass die Banken quasi treuhänderisch lediglich Zentralbankgeld verleihen bzw. als Einlage verwalten, sind diese Einlagen absolut sicher und das Geld kann dorthin fließen, wo es gesellschaftlich benötigt wird, nämlich in den sogenannten produktiven Bereich. Die erwartete Rendite ist nicht mehr das allein entscheidende Argument für die Vergabe eines Kredits, vielmehr können nun auch weitere Kriterien wie der gesellschaftliche Nutzen, die Umweltverträglichkeit etc. an die Kreditvergabe geknüpft werden. Ein mittelständischer Betrieb ist für die Bank ein ebenso guter Kunde, wie ein riesiges Unternehmen oder ein Finanzhai.

Rechtlich ist diese Umstellung relativ leicht zu haben. Im Bankengesetz wäre der Paragraph zu ändern, der es den Banken erlaubt, durch die Vergabe von Krediten selber Geld zu schöpfen. Da die Banken kaum auf dieses Recht verzichten wollen, wird diese kleine Änderung natürlich nur mit großer politischer Kraftanstrengung zu erreichen sein.

Im nächsten Kapitel (6) „Wie wollen wir arbeiten“ geht es um die Arbeitsbedingungen, die uns das gegenwärtige Wirtschaftssystem aufnötigt.